

Forum privater Magazine

Herausgeberin: Christiane Steiner

Postanschrift: Dieselstr. 17, 12057 Berlin

Kommunikation: Telefon: (030) 6805 8173

Internet: www.wege-zum-verstehen.de

E-Mail: magazinforum@ch-steiner.de

Redaktion: Klaus-Günter Steiner

eMail: klaus-guenter.steiner@t-online.de

© Christiane Steiner
Alle Rechte vorbehalten,
insbesondere der Vervielfältigung,
der Verbreitung und der öffentlichen
Verwendung (auch auszugsweise)

**Zu beziehen im Internetshop unter:
www.magazinforum.de**



Die Herausgeberin/Autorin

Eines Tages bekam ich ein Buch von Stephen Howking in die Hände und dessen Aufbau folgte dem eines Baumes. Die ersten 2 Kapitel bildeten den Stamm von denen die anderen Kapitel als Äste abzweigten.

Mir gefiel diese Art und ich übernahm sie für meine Arbeit.

Auch die hier abgedruckte kleine Erzählung ist eigentlich eine von vielen Kapiteln, die zusammengefasst eine abgeschlossene Geschichte bildet.

Ich versuchte aus dem Zweig ein kleines selbständiges Werk zu schaffen und ich hoffe, das können natürlich nur meine geschätzten Leser beurteilen, dass mir dieses auch gelungen ist.

Dennoch bleibt die Tatsache bestehen, dass es wichtig für uns ist, dass wir unsere eigene Kreativität ausleben und wir etwas aus eigener Kraft erschaffen.

Und dabei kommt es gar nicht immer darauf an, dass wir gleich ein Meisterwerk vollbringen. Nein, jede auch noch so bescheidene Arbeit ist unverbrüchlich mit unserer Individualität, mit unserer Biografie verbunden und lässt uns den Sinn unseres Lebens besser verstehen.

Inspiziert vom Leben und Tod meiner Tochter versuchte ich im vorliegenden Werk ihre Lebensgeschichte aufzuschreiben.

Sicher, hier ist nur ein kleiner Moment aus ihrem reichen Leben wiedergegeben. Aber es ist ihr gelebtes Leben und damit auch ein Stück das meinige.

Christiane Steiner

2,50 €



Forum privater Magazine



Das Mädchen Roswitha in Gieselwerder!

**Der Versuch einer Biografie,
erzählt von Christiane Steiner**



Herausgeberin: Christiane Steiner

2008

Nachwort:

Das tiefste Leid ist zeitlos, es kommt auf uns zu, wenn wir es gar nicht erwarten. Es trifft uns und dennoch, was für ein Geschenk, dieses liebe Wesen, das ja meine kleine Tochter war, überhaupt gekannt zu haben. Ich durfte sie ein Stück ihres Weges begleiten. Sie hat mich geführt. Sie zeigte mir das nichts im Leben, was wir anpackten, umsonst gewesen war. Alles kann man im Leben verändern, auch mit einer Behinderung ist das Leben zu meistern. Gott hat uns Talente mitgegeben, diese auszuleben und zu veredeln ist unser Ziel. Meinem kleinen Mädchen wurden in ihrem kurzen Leben viele Steine in den Weg gelegt. Aufgrund ihrer Sprachbehinderung, einer Gaumenspalte, war sie schon gehandicapt und viele Jahre zur Außenseiterin verurteilt. Dennoch tat das ihrer Lebenseinstellung keinen Abbruch. Hier in Gieselwerder, behütet im kleinen Gärtchen des Campingplatzes, verlebte sie immer ihre Sommerferien. Stundenlang ging sie mit ihrer kleinen Lupe, die sie von ihrem Lehrer bekommen hatte auf Entdeckungsreise und wurde nicht müde, alles genau in Augenschein zu nehmen. Sie war fasziniert von der Welt der Insekten. Sie liebte die Pflanzen, die sich in ihrer Vielfalt jedes Jahr neu zeigten. Ihr Lieblingsplatz war stets am Mühlenbach im Wald. Dort konnte sie ungestört die Natur in ihrer Vielfalt genießen. Und richtig, das Naturereignisse der Sonnenfinsternis beeindruckte ihre Seele so tief, obwohl es ja nur wenige Augenblicke dauerte. Sie spielte es nach und malte, als wollte sie es für die Ewigkeit festhalten. Ja, damit noch nicht genug, sie fasste Mut und sprach fremde Menschen an und redete und redete, um sich immer wieder zu beweisen, dass andere Menschen sie auch verstanden. Das veränderte ihr Leben. Mit großem Interesse verfolgte sie die Historie und die Legenden dieses kleinen Ortes. Wer sie erlebte, der sah in ihr ein fröhliches und freundliche Mädchen, das scheinbar nie schlecht gelaunt, oder mürrisch war. Meine kleine Tochter, die nur 15 Jahre alt wurde, hatte doch in ihrem Leben viel erlebt. Sie war viel auf Reisen und so manches High lights durfte sie miterleben. Vor allem war aber ihre Kreativität und Ausdauer bestechend. Viele kleine Basteleien, Stickereien und Holzarbeiten hat sie uns hinterlassen. Mit 6 Jahren begann sie den Ballettunterricht, der sie ihr ganzes Leben lang begleitete. Aber auch Theateraufführungen waren ihre Leidenschaft. Überall in ihrem ganzen Leben durfte ich sie begleiten, ja, sogar im Schulunterricht. Da ich selbst Betroffene bin, konnte ich ihr gezielt sprachtherapeutische Hilfe geben. Das verbindet natürlich, denn meine Biografie ist mit ihrer verwoben. Sie hat nicht nur mein Leben bereichert, sondern auch das aller derer, die mit ihr zusammen kamen. Sie lebt in uns weiter.

Titelbild:
Rathaus von Gieselwerder

1. Auflage Dez. 2005
3. Auflage April 2008

Fotografiert und bearbeitet von:
Klaus-Günter Steiner



Straßenumzüge



Straßenumzüge



*Das Mädchen Roswitha
in Gieselwerder!*

Der Versuch einer Biografie,
erzählt von Christiane Steiner



Vorwort

Am 2. September 1986 erblickte ein lebensfrohes kleines Mädchen, das Mädchen Roswitha, das Licht der Welt.

Mit diesem kleine Werk liegt uns nun ein Kapitel aus einem Buchmanuskript der Mutter des am 5. März 2002 bei einem tragischen Unfall gestorbenen Mädchens Roswitha vor.

Niemand, der nicht auf gleicher Weise ein Kind verloren hat, kann wohl den Schmerz und die Trauer einer Mutter, der Eltern nachvollziehen, die ihr Leben jetzt ohne ihr geliebtes Töchterchen weiterleben müssen.

Um so mehr bedanken wir uns deshalb, dass wir auf den nachfolgenden Seiten von der Autorin einen Einblick in das Leben und Schicksal eines jungen Mädchens, das zudem auch noch mit der Bürde einer Sprachbehinderung zu uns gekommen war, gewährt bekommen..

In leichter und unterhaltsamer Weise bekommen wir die Erlebnisse und Begebenheiten auf dem von Roswitha geliebten Campingplatz erzählt.

Wir erfahren hier, dass Gieselwerder ein Dreh- und Angelpunkt für eine glückliche Kindheit und Jugend für Roswitha war.

Entspannt und gestärkt konnte sie ihr, wenn auch kurzes Leben, durch die Aufenthalte auf dem Campingplatz bewältigen.

Ich hoffe, dass den Lesern das hier abgedruckte gefällt und sie genauso wie ich auf weitere Vorabdrucke aus dem Buchmanuskript gespannt sind.

Klaus-Günter Steiner

Luftkurort Gieselwerder/ und seine high lights



Ballonfahrt/Landeplatz auf dem Sportplatz



Weserbeleuchtung

Gieselwerder Wander-/Radweg



Radtour Richtung Ödelsheim



Pause bei den Schafen



Campingplatz

Das Mädchen Roswitha in Gieselwerder

Und immer dann, wenn die Ferien oder das Wochenenden anstand, hieß es: Schnell die Taschen packen und auf nach Gieselwerder, zu unserem kleinen Garten.

Hei, da packte uns die fröhliche Erregtheit. Jeder war damit beschäftigt all seine Lieblingsutensilien, all seine sieben Sachen in die Taschen zu stopfen.

Oft hörte man aus den Zimmern ein hilfesuchendes Stöhnen. Es war so viel, was mitgenommen werden wollte. Es wollte einfach nicht in die Taschen passen.

Auch mein kleines Töchterchen hatte oft die Qual der Wahl. Was sollte sie nur mitnehmen, und was konnte sie entbehren? Oh je, oh je

Und wieder drang ein Hilferuf aus ihrem Zimmer. Diesmal etwas lauter, dieses Mal etwas drängender.

Ach, was für ein heilloses Durcheinander. Überall im Zimmer waren die Sachen verstreut. Hier eine Regenjacke, dort ein Pullover und Roswitha hielt in ihrer Hand eine Socke. Wo war bloß das Gegenstück dazu.

Hatte etwa der Ulli, ein kleiner roter Wicht mit einer großen Nase, seine Hand im Spiel? Hatte womöglich er die andere Socke versteckt? Nein, das kleine unschuldige Stoffgetier mit den treublickenden Augen konnte nicht der Schelm gewesen sein. Und doch, worauf saß er?

Natürlich, der kleine Stoffschelm thronte auf einem Berg voller feinsten Unterwäsche. Und siehe da, es lugte zwischen der Wäsche die verlorengegläubte Socke hervor. Schwupp wurde der kleine Schelm vom Wäscheberg entfernt und saß nun in sicherer Entfernung zu ihr auf dem Stuhl. Dort konnte er keinen Unfug mehr treiben.

Immer noch blickte der Schelm mit seiner großen Nase als könnte er kein Wässerchen trüben. Seiner kleinen rosa Hose fehlte ein Träger. Irgendwann war er beim Spielen abgerissen worden. Doch gerade dieser abgerissene Hosenträger machte ihn, eingehaucht von uns allen, zu einem Individuum. Er entwickelte sich zum Tauschgenie, zum rechten Familienkobold. Er versuchte seine Hose gegen alles, was er überhaupt für tauschwürdig hielt, zu tauschen. Doch wenn es darum ging seine Hose ausziehen, dann verdrückte er sich doch lieber.

Und doch.. immer wenn im Hause mal etwas verloren gegangen war, dann wussten unsere Kinder, der Schelm war sicher der Ulli... Tja, dieses Mal hatte es wohl gestimmt. Unser kleiner Familienkobold hatte wieder seine Schelmerei losgelassen.

Das Mädchen Roswitha in Gieselwerder

Doch jetzt weiter gepackt.
Flink wurden die restlichen Sachen in die Taschen gestopft. Den Reisverschluss noch zu.
Oh je, wie prall und ächzend die Tasche doch war.
Doch die Arbeit war getan.
In kindisch theatralischen Gesten setzte sich Roswitha auf ihre Tasche.
Bedrohlich dumpf, nahe daran das die Nähte zu sprengen drohten, stöhnte es aus der Tasche.
Schnell sprang mein Mädel auf.
Ein Glück, die Tasche prall und schwer, war doch zu geblieben.
Roswitha trug ihre Tasche hinaus in den Flur. Sie stellte diese Last in die Reihe zu den anderen Taschen.
Oh man, dort türmte sich ein Berg von Taschen. Jede bis zum zerbersten prall gefüllt. Da würde nicht einmal ein Hauch von noch so kleinem Kram ein Plätzchen finden.
Auch wenn es jetzt so aussehen sollte, dass es da ziemlich chaotisch zugegangen ist, so sind wir doch systematisch nach einer von jedem selbst erstellten Gegenstandsliste vorgegangen. Und diese Liste sind wir dann noch einmal durchgegangen. Ja, wir haben an alles gedacht, egal ob es nun windig und stürmisch ist, es regnet oder die Sonne lacht, es war für alle Eventualitäten gesorgt.
Nun konnte das Abenteuer losgehen.
Schnell die Taschen zum Auto gebracht und im Kofferraum verstaut.
Was für ein Hin- und Hergeräume, was für ein drücken und quetschen.
Es musste doch alles mit. Aber, wie immer, war dann doch alles untergebracht.
Jetzt konnte es losgehen.
Alle einsteigen und los ging die Fahrt.
Ein paar Stunden auf der Autobahn. Dort fraß sich das Auto Kilometer für Kilometer über den grauen Asphalt.
An schönen Tagen brannte die Sonne auf uns nieder und wollte unser Auto in einen Backofen verwandeln. Doch ein wenig das Sonnendach geöffnet und schon war die Hitze ins Freie verbannt.
Und manchmal, da geschah es auch, dass nicht weit vor uns die Autos plötzlich auf dem grauen Asphalt still standen.
Stillstand!
Ein Stau! Tatsache, wir saßen im Stau.
Um uns herum eine Blechlandschaft, die uns zu verschlucken drohte.

Luftkurort Gieselwerder



Radweg in Richtung Ödelsheim



Entlang der Weser

Alte Burganlage



Das Mädchen Roswitha in Gieselwerder

Nichts ging mehr.

Nur die Motorradfahrer, ja die meisten fuhren unbeirrt weiter. Sie schlängelten sich einfach zwischen den Autos hindurch und waren nicht mehr gesehen. Nichts hielt sie auf.

Ach, sie ließen sich den Wind um die Nase wehen und genossen dabei einen Hauch von Freiheit, während wir Autobenutzer festsäßen.

Aber natürlich, es gab auch einige Motorradfahrer die das Stauschicksal mit uns teilten.

Und dann brannte die Sonne unbarmherzig auf uns nieder.

Die Zeit schien mit uns im Stau zu stehen und doch tickerte sie unaufhörlich weiter.

Um selbst nicht den Staukoller zu kriegen, habe ich dann immer angefangen die Menschen zu beobachten. Es war schon erstaunlich, wie unterschiedlich sie auf den Stau reagierten.

War er kurz, so wirkten sie oft gereizter, und jeder war darum bedacht die verlorengegangene Zeit schnell wieder einzuholen.

Zog sich der Stau dagegen in die Länge, standen die Autos still, so dass sich nichts zu rühren schien, dann, ja dann begannen die ersten zarten Blickkontakte. Die Neugierde, wer steht denn neben mir. Das Gefühl des gemeinsamen Schicksals breitete sich aus. Eine kurze Weile später sah man die ersten, die aus dem Auto ausstiegen. Sie schauen nach vorne und versuchen herauszubekommen, welche Ursache der Stau denn hat. So manch kleine Gespräche entwickelten sich.

Auch unter den Kindern regte es sich.

Als Stefan, der große Bruder, noch regelmäßig mitfuhr, haben die Kinder oft die Autofarben und ihre Kennzeichen gezählt.

Später dann, als wir mit Roswitha alleine fuhren, hatte sie es eine Weile beibehalten, doch da war der Spaß nur halb so groß. Ihr fehlte einfach der Gesprächspartner. Natürlich tat sie oft so, als würde sie sich mit einem ihrer Stofflieblinge unterhalten. Doch vermutlich wurde dieser doch eher monotone Dialog langweilig und ja, das kennen wir doch alle, nach einer Weile, da strengt das Reden an. Der Hals wurde trocken. Sie wurde stiller.

Tja, einfach nur so rumsitzen wurde ihr dann doch langweilig.

Aber da fiel ihr ein, dass sich in der großen Tasche neben ihr immer ein paar Kekse und etwas zu trinken befand. Schwupp griff sie in die Tasche und schon kam die Tüte mit den Keksen zum Vorschein.

Das Mädchen Roswitha in Gieselwerder

Die Freude war groß, schnell wurde der Verschluss geöffnet und die Kekse waren nun griffbereit. Herzhaft biss sie hinein.

Hm... das schmeckte.

Ein zweites Mal griff sie in die Tasche.

Eine Weile kramte sie in ihr herum. Das Unterste kam zu Oberst.

Doch dann endlich hatte Roswitha gefunden, wonach sie gesucht hatte.

Ein köstlicher Orangensaft kam nun zum Vorschein.

Mein Kleines war zufrieden. Genüsslich aß sie einige Kekse nach dem anderen und trank dazu den Saft.

Und wie es nun mal so ist, irgendwann sind auch die Kekse zuviel, der Magen kündigt Sättigung an.

Tja, das war ja auch kein Wunder, denn wir hatten es uns zur Gewohnheit gemacht auf dem Weg nach Gieselwerder immer eine Zwischenstation einzulegen.

Der kleine Ort Thesen erschien uns einladend.

Nicht weit von der Autobahn entfernt befand sich ein kleines Restaurant. Und schon steuerten wir drauf zu. Hier konnten wir in Ruhe etwas essen und uns ein wenig erfrischen. Ja, wir kehrten dort regelmäßig ein.

Roswitha war meist ein bisschen aufgeregt. Sie wusste doch, dass ihr Papa meistens nach dem Essen eine kleine Überraschung für sie bereit hatte.

Diese kleine Überraschung entpuppte sich oft als ein kleines Stofftier, eine winzig kleine Puppe, einen Zauberwürfel, oder, oder, oder.

Es sollte die Reisezeit etwas verkürzen.

Aber manchmal dauerte die Reise an. Die Zeit wurde lang und länger.

Und doch, endlich kamen wir an.

Welch eine Erlösung.

Die letzten paar Kilometer durch die Dörfer hatten wir schnell hinter uns gelassen.



Rathausplatz



Luftkurort Gieselwerder



Rückansicht vom Rathaus



900 Jahres Stein



Blick von der Brücke aus

Das Mädchen Roswitha in Gieselwerder

Und wenn sich die Pferde, Kühe und Schafe auf den Wiesen blicken ließen, dann wurde auch unser Töchterchen wieder lebhafter. Oh, wie freute sie sich. Plötzlich kam wieder ein lebhafter Redeschwall aus ihrem Mund. Und wie gerne hörte ich ihr dabei zu. Zeigte es uns doch, dass die jahrelange Sprachtherapie langsam Früchte trug... Ach, wo sollte sie nur zuerst hinschauen, es gab so viel zu entdecken. Vertrautes, aber auch Neues.

Auch unsere Campingnachbarn hatten sich schon eingefunden. Freundlich, fröhlich winkten wir uns zu. Später fand sich genug Zeit für einen kleinen Plausch...



Es war nach der langen Autofahrt nur zu verständlich, dass unsere kleine Tochter als erstes in den Garten hinaus trollte. Doch jeder hatte eine kleinen Aufgaben zu erledigen. So auch die Kinder. Sie holten gemeinsam je einen Kanister voller frischem Wasser. Zum Einen für unseren täglichen Gebrauch und zum Anderen für unseren kleinen Garten.



Der kleine Springbrunnen musste aufgefüllt werden, damit das Wasser wieder munter sprudeln konnte. Auch die Pflanzen dürsteten nach frischem Nass. Als Dank dafür schenkten sie uns ihre schönsten Blüten.

Ja!

Das war also eine der vielen kleinen Aufgaben, die von den Kinder verrichtet wurden.

Mit Feuereifer waren sie dabei.

In der Zwischenzeit wurden von uns die Türen und Fenster des Wohnwagens geöffnet. Licht flutete nun ungehindert hinein. Sie verscheuchte die Dunkelheit und ebenso die stickige Luft. Alles begann zu zirkulieren. Gemeinsam wurden die Taschen ausgepackt und die Sachen in den Schränken verstaut.

Das Mädchen Roswitha in Gieselwerder

War nun alles getan, dann kam die Zeit, sich ein wenig Kaffee zu kochen. Und wenn das Wetter mitspielte, dann genossen wir den Kaffee im Garten und die Kinder verlustierten sich derweil in der Hollywoodschaukel.

So neigte sich langsam der erste Nachmittag seinem Ende zu.

Der Abend dämmerte herauf.

Es war Zeit, wir schickten uns dann immer an, unseren ersten kleinen Spaziergang zu machen.

Unser Weg führte regelmäßig hinunter zur Weser.

Dort saßen die Angler auf ihren Klappstühlen und warfen ihre Angelhaken weit in den Fluss hinaus.

Es war einer der warmen Abendstunden. Die Luft war ein wenig schwül und im Fluss sprang alle Augenblicke ein kleiner, silberner Fisch mit kurzem Schlag in die Höhe. Pitsch, patsch machte es.

An diesen Abenden waren die Fische merkwürdig erregt, sie schossen im Zickzack hin und her, schnellten zuweilen in die Luft, stießen sich an der Angelschnur und stürzten sich blindlings auf den Köder.

Die Fische waren gierig nach jedem Köder an der Angel. Flugs war der Köder abgefressen, nichts blieb am Angelhaken zurück.

Aber, diese Angler wollten sie auch nicht wirklich fangen. Wer etwas fangen wollte, der musste nämlich ein wenig den Fluss aufwärts gehen. Dort wurde regelmäßig ein Wettangeln veranstaltet.

Die Kinder sahen dem Treiben im Wasser gerne zu. Pitsch, patsch, machte es wieder. Manchmal mehrmals gleichzeitig, nur an den unterschiedlichen Stellen.

Unser Weg führte bis unter die Brücke, über die wir immer selber fahren mussten, um zu unserem Campingplatz zu kommen.

Das Wasser lag da, schwarz und still. Tapp, tapp, unter der Brücke hallten unsere Schritte nach.

Roswitha rief: "Hallo, hallo" und wie vorausgesehen, hallte das Echo nach.

Die Abenddämmerung forderte immer mehr ihren Tribut.

Schwarz, mit gespenstisch scharfen Konturen und eingehüllt in das abendliche Zwielficht, so lag das Dorf vor uns.

Luftkurort Gieselwerder



Weserpromenade



Promenadenweg der Weser



Der Bootssteg

Luftkurort Gieselwerder



Der Ortseingang



Das Rathaus



Campingplatz Gieselwerder

Das Mädchen Roswitha in Gieselwerder

Die Berge bekamen von der Abendsonne einen lichten Strahlenkranz, der die ganze Atmosphäre in eine dämmerhafte Unwirklichkeit zu verwandeln suchte.

Ein warmer Wind lief Talabwärts.

Ganz in der Ferne musste es irgendwo Gewittern, zuweilen hörten wir ein sanftes, weit entferntes, Grummeln.

Roswitha hörte dem Donner gerne zu. Ja wirklich!

Es war einer der Abende, den sie liebte.

Im Dorf gingen die Laternen an und durch die Fenster konnte man jetzt in die beleuchteten Stuben schauen. Geplauder war zu hören und weiter entfernt Hundegebell.

Nun war es Zeit wieder nach Hause, zu unserem Wohnwagen, zu gehen.

Auf dem Rückweg kamen wir an einem Spielplatz vorbei.

Roswitha steuerte sofort auf die Rutsche zu.

Hui, ging es wie ein Sausewind hinunter.

Dann entdeckte sie die Schaukel. Husch, und schon saß sie drauf.

Ein kräftiger Schwung und schon ging die Schaukel hin und her.

Höher, immer höher war ihr Streben. Hei, hinauf zu den Wolken. Wie schön musste doch das Fliegen sein.

Man konnte ihr ansehen, wie frei sie sich fühlte, wie doch so nah dem Himmel.

Eine kleine Ermahnung zum Aufbruch brachte eine jähe Unterbrechung in ihren spielerischen Tagtraum.

Da, nun entdeckte sie das Karussell.

Schnell war der Kummer verfliegen. Mit einem Sprung war sie von der Schaukel in den weichen Sand des Spielplatzes gelandet.

Ach, nur noch ein wenig auf dem Karussell drehen.

Links herum, immer schneller und schneller, damit sich das wohlgeschöne schwindlige Sausen einstellte, alles an einem vorbeisauseen lassen, ja das war das Ziel.



Das Mädchen Roswitha in Gieselwerder

Sie verlor den Boden unter den Füßen, gab sich voll der berausenden Drehung hin.

Ein helles, kindliches Wonnekreischen drang durch die Dämmerung. Aber dann, das Karussell wurde langsamer.

Roswitha ließ sich fallen. Sie fiel in den weichen warmen Sand.

Ein wenig taumelte sie noch. Doch dann spurtete sie los.

Wir andern waren nämlich schon ein ganzes Stück weiter gegangen. Aber schnell hatte sie uns wieder eingeholt und hüpfte fröhlich vor uns her.

Der Tag ging nun endgültig zur Neige.

Rasch war das Abendbrot gegessen, die Zähne geputzt, ins Bett gegangen und das Nachtgebet gesprochen.

Die Kinder waren müde und wir bekamen mit, dass es auch nicht lange dauerte, bis sie im Land der Träume angekommen waren.

Der nächste Morgen.

Nachdem die Morgentoilette verrichtet war durfte Roswitha gleich wieder hinaus, ab in den Garten.

Klaus, mein Mann, war dann meistens schon im Garten.



Er trocknete die über Nacht feucht gewordenen Gartenmöbel ab und spannte einen großen Sonnenschirm auf.

Und das war auch nötig, denn die Sonne zeigt sich meistens schon frühmorgens von ihrer besten Seite. Und da ist ein schattenspendender Sonnenschirm durchaus von Nöten.

Während ich den Frühstückstisch unterm Pavillon deckte,

tollten die Kinder, meist gewappnet mit einem kleinen Handbesen, im Garten herum.

Unser kleines Mädchen näherte sich staunend einem mit Tau benetzten Spinnennetzen.

Überall hatten die Spinnen ihre Netze ausgespannt. Sogar am Gartentor wurden sie fündig. Was für ein Wunderwerk war das doch.

Das Mädchen Roswitha in Gieselwerder

Bei jedem Hufschlag sprühen silberne Funken, wie tausend kleine neue Sterne unter ihren Hufen, bis auf die Erde hinab.

Die Sternenkinder in ihren langen silbernen Kleidern winken uns zu.

Ein alter Mann im wallenden Gewand sitzt auf einem Hocker und greift in die Saiten seiner Leier. Gar wunderliche Töne erklingen und jedes Mal erstrahlen helle Funken daraus.

Fröhlich winken wir zurück.

Doch von der Reise werden wir müde.

Wir schlafen in den Armen des alten Mannes ein.

Er bemerkte es wohl, wieder schnalzte er mit der Zunge und hei, sausen die Schimmel geschwind wie der Wind zur Erde hernieder.

So mag wohl auch Roswitha wieder auf der Erde angekommen sein und der Alte Mann legte Roswitha in die Arme ihres Vaters. Und hui ward er nicht mehr gesehen.

Natürlich, Roswitha erwachte, immer noch war sie zwischen uns.

Ihr Köpfchen lag auf meinen Schoß.

Mein Mann war gerade im Begriff unser Töchterchen mit einer leichten Decke zuzudecken, denn es wurde nun doch ein wenig kühler.

Aufgeregt erzählte sie uns von der Himmelsreise.

Das war ein schöner Traum, flüsterte der Papa. Aber jetzt wurde es doch Zeit Schlafen zu gehen.

Mit einem kleinen Klaps war die Aufforderung, hinein in den Wohnwagen und ab ins Bett zu gehen, bekräftigt. Wir folgten ihr.

Leicht widerstrebend krabbelte Roswitha ins Bett.

Wir setzten uns, wie jeden Abend, für einen Moment zu ihr aufs Bett.

Gemeinsam wurde ein kleines Nachtgebet gesprochen, dann einen Gutenachtkuss und schon entließen wir sie wieder ins Land der Träume.

Aber Roswitha war schon ein wenig enttäuscht. Gerne wäre sie noch aufgeblieben. Und überhaupt, sie war doch gar nicht mehr müde.

Schmollend nahm sie den Ulli in die Arme und schlief dann doch wieder ein.

Das Mädchen Roswitha in Gieselwerder

Über und über mit Sternen behangen breitete sich der Himmel über uns aus.

Angesichts des mächtigen Himmelsgewölbes fühlten wir uns winzig klein. Und doch wirkte seine Dunkelheit und Tiefe beruhigend auf unsere Seelen.

Roswitha kuschelte sich zwischen uns.

Eine ruhige, andächtige, fast feierliche Stimmung breitete sich über uns aus.

Roswitha wagte es nur noch mit uns zu flüstern.

Da, einige Sternbilder waren gut zu erkennen. Gemeinsam versuchten wir noch mehr von ihnen am Himmelzelt zu finden. Da war der große Bär und der kleine Wagen und über alles vermeinten wir die weiß schimmernde Milchstraße zu erkennen.

Die Stimmung verbot auch viele Worte über unsere Empfindungen zu machen. Mit gedämpfter Stimme versuchten wir aber doch die Erhabenheit der kosmischen Erscheinungen zu beschreiben.

Roswitha blieb in dieser Nacht noch lange mit uns auf.

Sie konnte sich nicht satt genug sehen und entdeckte immer wieder etwas Neues am Himmelsgewölbe.

Irgendwann übermannte sie aber doch der Schlaf und sie schlief friedlich zwischen uns ein.

Sie träumte von einer Reise in die Sternenwelt, einer Reise, wie ich sie als Kind auch oft geträumt habe.

Eine weiße Kutsche mit einem Zweischimmelgespann hält vor unseren Füßen an.

Ein alter Mann, der die Zügel fest in den Händen hält, öffnete die Wagentür und lädt uns gastfreundlich ein neben sich Platz zu nehmen.

Wir lassen es uns nicht zweimal sagen und setzte uns neben ihn.

Er reicht uns eine Decke, denn, er sagte; es würde auf der Reise kalt werden, schnalzt mit der Zunge und hui geht es geradewegs in den Himmel hinein.

Hinein ins Sternenland.

Die Sterne blinken immer heller.

Der Wind bläst uns ins Gesicht und die Rösslein springen immer schneller und immer höher. .

Das Mädchen Roswitha in Gieselwerder

Roswitha konnte sich nicht satt genug sehen.

Die Tautropfen glitzerten, ja sie funkelten im frühen Sonnenlicht, als wäre das Netz mit tausenden von reinsten Diamanten besetzt.

Mein kleines Mädchen konnte sich nicht dazu entschließen, das kleine Wunder zu zerstören.

Doch, es half nichts. Ich konnte ihr ansehen, dass es ihr richtig leid tat, das Netz wegzufegen.

Aber, unermüdlich und immer wieder neu spannten die Spinnen, mit faszinierender Beständigkeit, ihre bizarren Fäden aus.

Wie wunderbar das Leben doch ist!

Beinah herzlos wirkte es vom großen Bruder, als er dazukam und husch, husch, war das Netz, das unser Eingangstor zum Garten umspannte, weggefegte.

Roswitha ärgerte sich über ihren großen Bruder und hast du nicht gesehen, schubste sie ihn mit ihrem Handfeger zur Seite. „Geh weg,“ sagte sie. Stefan lachte seine kleine Schwester aus, hielt es aber doch für ratlos sich von dannen zu machen.

Die Spinne schickte sich unterdessen an, ein neues Netz zu spannen. Und zwar mit der gleichen Präzision wie das vorherige.

Vielleicht noch schöner?

Dieses Mal aber im Schutz der Hecke. Roswitha war begeistert.

Später, als sie größer war, hatte sie noch immer ungern und oft vorsichtig, die Netze der Spinnen entfernt. Einmal hatte ich sie zufällig dabei beobachtet, wie sie, bevor sie das Netz am Gartentor wegfegte, mit ihrer hellen Stimme zu den Spinnen sprach: „Entschuldigt, aber, du Spinne musst hier weg. Geh, geh,“ Und mit ihrem kleinen Besen fegte sie das Gartentor ab. Dabei sumnte sie leise ein Lied vor sich her.

Ganz in der Nähe befindet sich das beheizte Freibad.

Da war im Sommer immer etwas los. Wenn wir im Garten waren konnten wir das Freibadgetümmel gut hören.

Es hallte regelrecht zu uns herüber, als wollte es uns auffordern: „Kommt und kühlt euch ab, kommt ins kühle Nass, es wird bestimmt lustig.“

Die Kinder gingen oft und gerne ins Freibad.

Stundenlang hielten sie sich dort auf. Das Geplätscher und Geschrei war groß. Es war lustig, das alles mit anzusehen.

Das Mädchen Roswitha in Gieselwerder

Überall glänzte es von nassen, nur leicht mit einem Hauch von feinsten, bunten Stoffen bekleideten, Körper.

Und ja, der eine sprang frischweg ins Wasser. Andere kühlten sich erst vorsichtig unter der Dusche ab. Manche legten sich vorher noch ein wenig ins weiche Gras. Heiß brennt die Sonne auf sie herab. Und so manch guter Turmspringer wurde von einer Schar junger Mädchen bewundert.

Auch Roswitha schaute dem lustigen Treiben gerne zu.

Da, ein Angsthase wurde hinterrücks ins Wasser gestoßen.

Die jungen Leute jagten einander. Liefen rund ums Becken, sprangen frischweg ins Wasser. Ach, und sie hatten ihre Freude daran, die am Rand liegenden Sonnenanbeter mit einem mächtigen Wasserschwall nass zu spritzen.

Lange hielten sich die Kinder im Schwimmbad auf. Lange sahen wir dem fröhliche Treiben zu. Aber auch wir ließen uns vom lustigen Getümmel mitreißen und neckten uns so manches Mal im kühlen Nass.

Jedes Jahr fand regelmäßig in Gieselwerder ein Sommerfest statt.

Jeder, der Rang und Namen hatte, jeder Tourist, nahm daran teil.

Es begann oft am frühen Nachmittag mit einem Kurkonzert.

Überall wurden auf der Wiese Tische und Stühle aufgestellt. Ein großes Buffe lud verführerisch zu Kaffee und Kuchen ein.

Auf der selbsterbauten Bühne saß das Orchester mit seinen Instrumenten.

Es waren oftmals Akkordeonspieler, die bekannte Volksweisen spielten. Schon bevor es richtig losging reservierten die ersten von uns Campern auch gleich die Plätze für die Nachbarn.

Roswitha liebte diese Zusammenkünfte.

Schon von weitem konnte man die Musik hören und dann gab es kein halten mehr für sie. Sie drängelte und trieb uns zur Eile an.

Und dann war es endlich soweit.

Schnell noch alles abgeschlossen und auf geht's ins Getümmel.

Roswitha lief dann immer schon ungeduldig voraus.

Man hatte den Eindruck, als wären alle Einwohner von Gieselwerder auf den Beinen.

Es wurde geschwatzt, gelacht, gesungen und getanzt.

Das Mädchen Roswitha in Gieselwerder

Schwupp, wurde er in den kleinen Behälter, den sie bei ihren Exkursionen stets bei sich trug, gesteckt.

Und dann ging die Entdeckungsreise weiter.

Ach, es gab ja so viel anzusehen. Stunde um Stunde war sie mit der neuen Welt beschäftigt und wurde nicht müde immer wieder neue Kostbarkeiten in ihre Schachtel zu stecken.

Dann neigte sich der Tag seinem Ende entgegen.

Die Luft war immer noch warm, obwohl die Sonne schon längst hinter den Bergen verschwunden war.



An solchen Tagen war es schwer für sie ihren Schlaf zu finden.

Schwül und schwer war die Luft und doch klar und weit der Blick.

Mein Kleines wälzte sich ruhelos im Bett hin und her.

Was macht man in diesen Nächten?

Ach, was für ein Erlebnis es doch sein musste den Abend unter freiem Himmel genießen zu können.

Eine Nachtwanderung!

Ach ja, nicht nur Sonnenauf- und Untergänge, sondern auch die Nacht miterleben. Oh, ja, das ist schon Faszination.

Husch und schon war mein Mädchen wieder in ihre Sachen geschlüpft. Da stand sie nun.

Wir Eltern hatten es uns draußen auf der Hollywoodschaukel gemütlich gemacht.

Jetzt war es schon dunkel und die Sterne funkelten vom Himmel und schienen zum Greifen nah.

Natürlich hatte Roswitha den brennenden Wunsch, diese sternenklare Sommernacht mitzuerleben.

Das Mädchen Roswitha in Gieselwerder

Dann war alles wieder wie vorher.

Die Sonne lachte und wärmte unsere Glieder. Selbst die Vögel zankten sich weiter.

Roswitha holte schnell ein Blatt Papier, Malstifte und eine Schere aus dem Wohnwagen.

Sie malte eine gelbe Sonne und einen schwarzen Mond.

Zügig und sauber schnitt sie die Sonne und den Mond aus.

Dann fing sie an das geschehene Szenario des Himmels immer und immer wieder nachzuspielen.

Der Mond, der die Sonne verdeckte, verfinsterte. Sie wurde nicht müde jedem ihr kleines Erlebnis mit der Sonnenfinsternis zu erzählen.

Ja, es schien so als wäre dieses Naturereignis der Auslöser, gar der Mut, ohne Ängste drauflos zu plappern. Ihr Mitteilungsbedürfnis schien unbegrenzt. An diesem Tag begann sie sich ihrer Sprachmacht bewusst zu werden und es war auch zu erkennen, welche Freude es ihr machte. Sie unterhielt sich gerne mit den Menschen, egal, ob sie gerade im Begriff waren Wasser zu holen oder etwas im Garten zu verrichten. Neugierig fragte sie jeden alles und noch mehr, oh, und es gab ja auch selber so viel zu erzählen. Es erschien mir oft so, als wollte sie die verlorene Zeit ihrer Sprachlosigkeit nachholen und sich darin üben, herauszufinden, ob die Menschen sie auch wirklich verstanden.

Eines Tages verließ sie den sonst so schützenden Garten und begann immer mehr und mehr frei in ihrer Umgebung herum zu laufen und alles zu erkunden.

Ach, und es gab ja noch so viel zu entdecken.

Der Auslöser für diese Erkundungsgänge, nun, das war ein kleines Geburtstagsgeschenk ihres Klassenlehrers Herr Elpermann.

Er hatte es sich nämlich zur Aufgabe gemacht, jedem Kind an seinem Geburtstag ein kleines Präsent zu überreichen. Dieses Mal bekam Roswitha einen kleinen Behälter mit einer Lupe.

Hei, das war ein Spaß. Nun konnte meine Kleine auf Entdeckungsreise gehen.

Erst reichte ja der heimische Garten, doch eines Tages entdeckte sie hinter der Gartenpforte einen gar wunderlichen Käfer.

Flugs wurde das Gartentor geöffnet und der Käfer näher betrachtet.

Unter der Lupe sah das Tier noch schöner und wunderlicher aus.

Und da, nicht weit davon entfernt, da entdeckte sie einen Grashüpfer.

Das Mädchen Roswitha in Gieselwerder

Nicht weit entfernt, auf einer nahen Wiese, hatte ein kleiner Zirkus seine Zelte aufgestellt.

Was für eine geringesehene Abwechslung.

Heimlich schlich sich so manches Kind rüber zum Zirkus und schauten den Artisten, den Clowns, bei ihrem Training zu. Schauten, wie die Zirkusleute geschäftig alles für die kommende Vorstellung vorbereiteten, wie sie die Tiere fütterten. Und manchmal erlaubten sie den Kindern auch die Tiere zu streicheln.

Auch Roswitha schaute sich die fremde und doch faszinierenden Zirkuswelt gerne an.

Leise schlich auch sie sich, in dem Glauben, dass wir es nicht bemerken würden, mit den anderen Kindern davon.

Bewundernd schaute sie dem großen Mann auf Stelzen zu.

Sein Hemd war lang und bunt und glich eher einem Kleid.

Er hatte einen mit einer Sonnenblume geschmückten Hut auf. Mit den Händen jonglierte er geschickt 5 Kugeln.

Dann nahm er brennenden Fackeln, jonglierte jetzt mit ihnen und spie immer wieder Feuer aus dem Mund.

Wir konnten sehen, wie Roswitha zurückwich.

Der Große Mann lachte und lüftet seinen Hut zum Gruß.

Und plötzlich, da holte er ein langes rotes Tuch aus seinem Hemdsärmel hervor.

Doch was war das?

Er zauberte noch ein Tuch, ein Tuch so bunt und lang, ja es wollte überhaupt kein Ende nehmen, aus dem Ärmel hervor.

Aufmunternd forderte er Roswitha auf, ihm beim herausziehen zu helfen. Roswitha zog und zog.

Das Tuch bekam ständig eine neue Farbe, wollte aber einfach nicht ans Ende kommen.

Als das dann doch geschafft war, holte der große Zirkusmann noch ein kleines weißes Häschen aus seinem Hemd hervor.

Vor Freude klatschte Roswitha in die Hände.

Am Abend, als es schon stark dämmerte, da kam der Höhepunkt.

Die besondere, ja, die berühmte Attraktion, „Die Weser Beleuchtung“.

Im Nachbarort, Weser aufwärts, wurden Tausende von kleinen brennenden Kerzen in kleine Schiffchen gestellt.

Das Mädchen Roswitha in Gieselwerder



Diese wurden dann von vielen helfenden Händen in die Weser gesetzt und auf ihre Reise Flussabwärts geschickt.

Die Weser führte das Lichtermeer bereitwillig mit sich.

Musik und Feuerwerk begleitete das ganze Spektakel.

Unmittelbar unterhalb des Rathauses wurde dann am Weserufer bis tief in die Nacht hinein getanzt und gefeiert.

Aber leider, auch das Sommerfest ging, sehr zum Bedauern unserer Kinder, immer irgendwann zu Ende.

Das war aber nicht die einzigste Festivität die Gieselwerder, Jahr für Jahr, bieten konnte.

Jeden Herbst findet natürlich auch eine Kirmes statt.

Aber das alles war nichts gegen den festlichen Straßenumzug zur 900 Jahrfeier.

Ja, Gieselwerder wurde vor jetzt über 900 Jahren zum ersten Mal urkundlich erwähnt.

Und da lag es natürlich nahe, diesen historischen Tag gebührend zu würdigen und zu feiern.

Hei, was war das für eine Aufregung.

Die Straßen wurden festlich geschmückt. An den Häusern wurden quer über die Straßen Bänder mit bunten Wimpeln gespannt.

Die Zäune wurden mit Blumen geschmückt und ach, die Straßenbäume bekamen ein buntes Bandgeflecht, das sich im Wind leicht wiegte.

Das Rathaus, sein Garten waren festlich geschmückt.

Für Getränke, Musik und Tanz war ausreichend gesorgt.

Und dann war es soweit, überall warteten schon die Zuschauer.

Ein Meer von Menschen bevölkerte nun die engen Dorfgassen. Jeder, ob Gast oder Bewohner, wollte dabei sein.

Und wir natürlich auch.

Das Mädchen Roswitha in Gieselwerder

Ja, ja, ein kleines Wunder, aber doch wahr.

Leise gurgelte der Bach vor sich hin. Begleitet von einem sanften Wind, der über unseren Köpfen ein wenig mit den Blättern spielte, gingen wir ein kleines Stück des Weges.

Hier und da hörte man ein rascheln oder das emsige klopfen eines Spechts.

Doch nun wird es Zeit zurück zu gehen.

Mit einem tiefen Seufzer verließ Roswitha das kühle Nass und zog sich ihre Strümpfe und Schuhe wieder an.

Zum Abschied hörten wir das leise rauschen des erquickenden klaren Quells, ganz so, als wollte es uns zurufen, kommt bald wieder!

Zu Hause angekommen holte Roswitha schnell ihre Malsachen heraus. Sie hatte es sich zur Gewohnheit gemacht, alles, was sie an einem Tag erlebt hatte, in Bilder oder einigen Sätzen festzuhalten.

Am liebsten saß sie dabei unter dem Pavillon, der rundherum mit einer Hecke umsäumt ist. Das war der Ort, an dem sie ungestört ihre kleinen Erlebnisse ins Tagebuch bringen konnte.

Eines schönen Tages, Roswitha musste wohl gerade 13 Jahre alt gewesen sein, da erlebte sie das Naturschauspiel der sich über Deutschland ausbreitenden Sonnenfinsternis.

Oh, das war eine „Aufregende Sache.“

Schon in der Schule und in den Medien, ja überall wurde darauf aufmerksam gemacht. Überall und jeder sprach über dieses Naturereignis.

Auch mein Kleines war aufgeregt.

Dann kam der aufregende Tag.

Sie wusste ja wie man sich verhalten musste.

Und dann war es so weit.

Alle standen draußen im Garten. Vor Anspannung schien die Luft zu knistern.

Die Vögel, die vorher noch ein Riesenspektakel gemacht hatten, verstummten urplötzlich.

Es wurde still, ganz still in der Natur.

Dann Dunkelheit und Kälte.

Das Ganze dauerte zwar nur wenige Augenblicke, oder gar nur Sekunden, war aber trotzdem überwältigend.

Das Mädchen Roswitha in Gieselwerder

Kein Vogelgezwitscher war zu hören und kein Lüftchen mochte sich bewegen.

Dann versprach der Wald ein wenig Kühle.

Also, was sprach dagegen noch ein wenig rast im Wald zu machen? Den Tag mit einem Spaziergang zum Mühlenbach abzurunden. Schließlich war es ja noch früh am Abend.

Gesagt, getan!

An der nächsten Waldbiegung hielten wir an.

Hier verlief ein schmaler Wanderweg parallel zum Bach.

Rasch stiegen wir aus.

Flink lief Roswitha los.

Sie schaute sich um, aber das Reh war natürlich schon längst im Dickicht verschwunden.

Der Weg war schmal und glitschig. Auf der einen Seite des Weges ragte ein steiler Hang in die Höhe und auf der anderen führte es teilweise gefährlich in die Tiefe. Doch wir kannten ja den Weg. Viele Male sind wir dort entlang gelaufen. Natürlich konnten wir immer nur im Gänsemarsch hintereinander laufen. Ab und zu mussten wir über Wurzeln steigen.

Dann kam eine Lichtung und unsere Bank, die wir Eltern oft in Besitz nahmen.

Die Abendsonne lugte durch die Bäume hervor. Ein märchenhaftes Lichterschauspiel zeigte sich uns.

Am Fuße der Tannen fand man allerlei Pilze.

Etwas weiter abseits befand sich eine Laubbaumgruppe die umsäumt war von hohem Gras. Nicht weit davon entfernt ragten stolz, schön und ein wenig Fremdartig weiße Königskerzen hervor. Wie majestätisch sie sich doch auf ihrem schmalen Stängel vom Wind hin und herwiegen ließen.

Die Luft war kühl und würzig. Ruhig fließt der kleine Bach am Waldweg entlang.

Flink hatte Roswitha ihre Schuhe und Strümpfe ausgezogen und patsch schon waren ihre Füßchen im Wasser. Sanft streichelte das klare kühle Nass ihre Waden. Hei, das war ein prickeln.

Lustig fröhlich watete sie im Wasser umher. Klar und kühl fühlte sich das Wasser an. Wir gingen weiter. Immer begleitet vom Bach, der in seichten Biegungen leicht den Berg aufwärts fließt.

Das Mädchen Roswitha in Gieselwerder

Noch weit entfernt hörte man schon die Pauken und Trompeten.

Die Gemeinde hatte natürlich einen festlichen Umzug, an dem sich die Dorfgemeinschaft, die freiwillige Feuerwehr und noch viele mehr beteiligten, organisiert.

Und da, in alten wunderschönen Trachten kam der Zug nun auch näher.

Voran schritten die Musikanten und Fahnenträger. Fast majestätisch marschierten sie, bestimmt durch den Takt ihrer Musik, an uns vorüber.

Die Menschen winkten ihnen zu. Und ja, es zauberte uns allen ein Lächeln ins Gesicht.



Hinter ihnen rollte ein geschmückter Wagen heran.

Er wurde von zwei mächtigen Ochsen gezogen. Um den Hals trugen sie eine große goldene Glocke, die jedes Mal hell erklang, wenn sie ihren mit Blumenkranz geschmückten Kopf bewegten.

Es hatte den Anschein, als wäre ihnen der ganze Trubel und erst recht ihr Schmuck, lästig.

Wieder schüttelten sie ihren Kopf, wohl in der Hoffnung, den Schmuck abschütteln zu können.



Doch es half nichts! Kling, klang, machten die Glocken, aber der Blumenkranz blieb dran.

Im Wagen stand eine Bauernfamilie. Sie trugen wunderschöne Trachten aus dem Mittelalter.

Und wie zur Karnevalszeit warfen sie mit vollen Händen Bonbons in die begeisterte Menge.

Roswitha war ganz aufgeregt und bückte sich mit den anderen Kindern nach den Sahnebonbons um die Wette.

Das Mädchen Roswitha in Gieselwerder

Denn diese Bonbons waren doch etwas ganz besonderes.

Es waren nicht nur die, die sie ohne sich dabei zu verschlucken essen konnte, nein, sie waren ja auch noch selbst erbeutet.

Und ihre Sorge, zu kurz zu kommen, war unbegründet, denn es war für alle kleinen und großen Kinder reichlich da.



Und ja, es kamen noch ein, zwei, drei ... geschmückte Wagen an uns vorbei.

Auf jedem Wagen waren die Menschen in Kleidern aus verschiedenen Epochen zu sehen. Und wie voraus zu sehen, auch sie warfen mit vollen Händen Sahnebonbons in die begeisterte Menschenmenge.

Danach wurden prächtige Pferde an den Zuschauern vorbeigeführt.

Auch sie zogen geschmückte Wagen hinter sich her.

Wagen, die voll von Heu, Getreide, Obst oder Blumen, halt der ganze Reichtum der Gegend waren.



Die Bauernfamilien schritten stolz in ihren Trachten nebeneinander.

Nun regnete es Blumensträuße in die Menge.

Doch was kam nun?

Das Mädchen Roswitha in Gieselwerder

Doch Roswithas Aufmerksamkeit wurde auf eine sanfte, wohlklingende, ja einschmeichelnde Musik gelenkt.

Wo, kam sie nur her.

Roswitha suchte die Quelle der wohltuenden Klänge.

Überall und doch dezent versteckt waren Lautsprecher angebracht.

Eine alte Frau in langem bunten Seidengewand trat uns lächelnd entgegen. Freundlich forderte sie uns auf, alles in Augenschein zu nehmen.

Wir befanden uns im Märchenladen.

Kleine Tier und Märchenminiaturen aus Ton, Glas oder Porzellan konnten wir in den Räumen bewundern. Es gab jede Menge Bücher zu entdecken. Darunter waren Kinderbücher, Märchen- und Mineralienbücher. Es gab Ketten aus Bernstein, Quarz und so manch edles mehr.

Roswitha hatte in einem anderen Raum Seidentücher entdeckt.

Eine Designerin war damit beschäftigt die Tücher zu bedrucken.

Andächtig und bewundernd schaute ihr Roswitha bei der Arbeit zu. Der kleine Raum roch nach einem Gemisch aus frischer Farbe und Lavendelöl. Doch nun wurde es Zeit wieder zu gehen.

Ein kleiner Glückskäfer hatte es Roswitha angetan. Schnell packte ihn die Verkäuferin ein.

Nun aber hurtig, ab nach Hause zu unserem Wohnwagen.

Der Weg aus dem Wald heraus war kurvenreich.

Nach einer Weile hörten wir von Ferne auch schon das leise plätschern des Mühlenbachs. Ein sicheres Zeichen, dass es nun nicht mehr so weit war.

Wir fuhren weiter und weiter immer den Berg hinab, immer enger und Kurvenreicher wurde die Straße.

Auf einmal wurde mein Mädchen unruhig und rief: „Halt, halt, ein Reh, schaut, es läuft zum Bach“

Und richtig!

Den Weg den das Reh einschlug, der führte direkt dorthin.

Leise gurgelte der Bach, als wollte er uns zurufen: Bleibt doch eine kleine Weile hier bei mir im Schatten!

Und na klar, oft wanderten wir durch den Wald. Vor allem immer dann, wenn die Sonne hoch am Himmel stand und erbarmungslos auf uns nieder brannte.

Dann schien ganz Gieselwerder in einen Dornröschenschlaf versetzt.

Überall herrschte Stille.

Das Mädchen Roswitha in Gieselwerder

Und doch, wenn man, wie im Märchen bei „Hänsel und Gretel“, den Steinen auf dem Wege folgte, dann führte er uns geradewegs zu einem kleinem Häuschen.

Rund um dieses Häuschen waren kleine Gärtchen angelegt in denen Märchenfiguren standen.

Roswitha lief zu den Gärten.

Und ja, da war in mitten der Gänse die Gänseliese zu sehen.

In einem anderem Gärtchen entdeckte sie den Frosch und die Prinzessin mit der Goldene Kugel in der Hand. Um sie herum stolzierten die drei Pfaue, die ein wunderschönes Rad schlugen.

Da, mein Mädchen entdeckte eine Feder. Schnell hob sie diese auf. Stolz war sie über ihren neuen Besitz.

Doch es waren noch mehr Märchenfiguren inmitten der Tiere zu sehen.

Schnell lief Roswitha zum nächsten Gärtchen.

Dort war Aschenputtel inmitten der umherlaufenden Hühner und in einem anderen Gärtchen stand Schneewittchen umgeben von vielen kleinen Enten. Und ach, eine Schwanenprinzessin, auch sie wurde umkreist von zwei weißen Schwänen. Natürlich, die Märchenfiguren Hänsel und Gretel, durften nicht fehlen. Sie hüteten die grunzenden Schweine.

Roswitha konnte sich an all diesen Figuren nicht satt genug sehen.

Da, eine kleine schwarze Katze schlich sich heran. Sie ließ sich von Roswitha streicheln. Doch dann besann sie sich und führte ihren Weg fort. Husch, husch auf Tatzenpfoten schlich sie davon, und ward nicht mehr gesehen.

Na klar, schließlich befanden wir uns im Märchenwald. Woher ich das weiß?

Nun, ein großes Schild am Häuschen gab uns diese Auskunft.

Wir traten näher.

Krumm und schief waren die Stufen zum Haus.

Weit offen stand die Tür.

Gastfreundlich lud sie zum Eintreten ein. Leise spielte der Wind mit den vielen Metallplättchen die im Flur an der Decke hingen.

Kling, klang machten sie.

Oh, und was für ein seltsamer Duft strömte uns entgegen. ... Duftet es nach Lavendelöl oder ...

Das Mädchen Roswitha in Gieselwerder

Stolz ritten Reiter an uns vorüber. Hoch zu Ross, in ihrem historischen Wams gekleidet.

Da waren auch Polizisten.

Hinter ihnen trabten die unterschiedlichsten Postkutschen.

Die Kutscher ließen die Peitsche knallen und bliesen in ihr blitzblankes goldenes Posthorn. „Tarö“, machte es, „Tarö“.

In einigen der Kutschen saßen Leute, Fahrgäste, sie winkten uns fröhlich lachend zu.

Heute, es trabte ein Zweierschimmelgespann mit einer Hochzeitskutsche heran.

Dieses Mal winkte uns ein Brautpaar zu.

Doch was war das?

Ein Pferdewagen zog hinter sich einen Karren. Im Karren befand sich ein riesengroßen Bett. Ach, und wie lustig, denn nun lag ein anderes Hochzeitspaar in diesem überdimensionalen Bett. Bei diesem Anblick schüttelte sich Roswitha vor Lachen. Nein, es sah ja auch zu komisch aus.

Doch unbeirrbar winkte uns auch dieses Paar fröhlich zu.

Weiter hinter dem Hochzeitswagen kamen Pferdewagen die mit Baumstämme beladen waren. Die Holzfäller liefen neben ihren braunen Kaltblütern her. Auch sie trugen ihre typische Holzfällertracht.

Als nächstes erblickten wir Feuerwehrmänner. Auch sie trugen historisch unterschiedliche Uniformen.

Und das natürlich passend zu ihren dazugehörigen Feuerwehrwagen. Ja, und dessen Utensilien, die war in keiner Weise mit der heutigen Technik zu vergleichen.



Doch nun weiter geschaut.

Jetzt kündigten sich die Leute aus den Nachbarstädten an.

Natürlich waren auch sie festlich eingekleidet.

Aber was stellten sie dar. Ach, das will mir keiner glauben.

Das Mädchen Roswitha in Gieselwerder



Es waren Märchenfiguren, die königlich, ja wahrlich majestätisch an uns vorbeischritten. Mitten drin erblickten wir Rapunzel, nicht weit davon entfernt kam Dornröschen. Hoch zu Ross ritten sie an uns vorbei. Ihre Heimat waren die zwei Burgen ganz in unserer Nachbarschaft. Die Trendelburg, wo Rapunzel ihren Zopf aus dem Turmfenster hielt und die Sababurg, die als

Dornröschenschloss bezeichnet wird.

Man spricht davon, dass es eine Zeit gab, wo sich um dieses Schloss wirklich eine Dornenhecke gebildet hatte, da sich niemand für das Schloss zuständig fühlte.

Und kaum war der majestätische Zug an uns vorbei geschritten, da erblickten wir, wer hätte es gedacht, am Ende des Festzuges wieder eine Bläserkapelle. Wahrlich, die Luft war erfüllt mit frohen Klängen.

Oh glaubt mir, dieses Ereignis mit dem sich daran noch anschließenden Feierlichkeiten, war doch ein high light für Roswitha.

Aber bleiben wir noch kurz bei den Märchenfiguren, denn wir haben natürlich oft die erwähnten Burgen besucht.

Wie im Märchen stand die Sababurg ein wenig einsam und verträumt hinter dem nahen Wald mitten auf einem Berg. Eine enge, schmale Straße führte durch den Wald, den Berg hinauf zu ihr. Wie Geschwister ragten ihre Türme aus dem Dickicht hervor.

Das letzte Stück des Weges musste zu Fuß bewältigt werden.

Der Weg führte immer weiter nach oben. Auch wenn der Weg befestigt war, so war er doch beschwerlich. Aber es dauerte doch nicht lange und wir standen davor.

Da war sie, die Wohnstatt von Dornröschen, umgeben von einem großen weiten Tierpark.

Natürlich hat heute der Tourismus die verträumte Idylle schon ganz in seinen Besitz genommen.

Das Mädchen Roswitha in Gieselwerder

Eine tüchtige Geschäftsfamilie hat einen der Türme zu einem stilgerechten Hotel mit Gaststätte ausgebaut.

Unser Weg führte uns aber hinein in die alte Burganlage.

Was für ein Hauch von Nostalgie, ja Romantik durchzog da unsere Seelen. Burgfräulein und Knappe, Ritter und Dame, alles lebte in uns auf.

Köstlich waren diese Vorstellungen und Roswithas Spiel.

Wie imposant die große, zwar Dachlose, Halle und das Burgverlies. Und erst der Blick über die Befestigungsmauer.

Was für ein Panorama, ein Ausblick weit in das Land hinein.

Der weitläufigen Tierpark war auch für so manchen Tagesausflug gebucht.

Nicht nur die frei herumlaufenden Ziegen, die Esel waren eine Wonne, nein, dort wurde auch durch Rückzüchtung einiger Rassen versucht die Ursprünglichkeit der Tiere, z.B. Pferde und Rinder, wieder für uns Menschen erlebbar, erfahrbar zu machen. Sie wurden dort artgerecht in großzügigen Gehege gepflegt. Die Tiere waren natürlich wegen ihrer Urwüchsigkeit sehr scheu und wir konnten sie oft nur von Weitem beobachten.

Aber noch viel lustiger war es doch die Wildschweine zu füttern. Die schienen einen unersättlichen Hunger und Appetit zu haben. So mancher Groschen wurde in den Futterautomaten gesteckt. Klick, klick und knarr, knarr machte der Automat und schon waren sie da, die hungrigsten Wildschweine von der Welt. Selbstverständlich war da auch einen Zaun, der uns beide, Mensch und Tier, voneinander trennte. Sie dort und wir hier!

Aber von noch viel größerem Interesse war die etwas unterhalb der Burg liegende Töpferei für mein Kleines.

Wenn wir dort hin wollten, dann mussten wir aber wieder zurück zum Parkplatz gehen. Von dort zweigte nämlich der Weg, der uns hinauf zur Burg geführt hatte, etwas seitlich abwärts hinunter zu diesem hochinteressanten Ort.

Roswitha war dann nicht mehr zu halten.

Sie kannte den kleinen steinigen Weg viel zu gut. Viele Male waren wir ihn gelaufen. Es staubte ein wenig, wenn der Boden trocken war. Und wirklich, der Weg war nicht gerade Schuhwerkfreundlich.

Überall konnte man über Wurzeln stolpern.